

Deutschland: Homosexuelle Christen kritisieren Ratzinger

Joseph Ratzinger hat gläubige Schwule und Lesben sowie deren Angehörige in schwere religiöse Konflikte bis hin zum Suizid getrieben. Nun stilisiert er sich als Opfer, dessen "Stimme man ausschalten" wolle.

Auch wenn es inzwischen eher wie eine frustrierte Resignation klingt, so haben katholische Lesben und Schwule die unentwegte Demütigung durch den "Alt-Papst", wie Radio Vatikan ihn nennt, satt. Er wird in der soeben erschienenen Benedikt-Biografie von Peter Seewald so zitiert: "Vor hundert Jahren hätte es noch jedermann für absurd gehalten, von homosexueller Ehe zu sprechen. Heute ist gesellschaftlich exkommuniziert, wer sich dem entgegenstellt".



Seit Jahrzehnten ist Joseph Ratzinger, erst als Präfekt der Glaubenskongregation in Rom, dann als Papst Benedikt XVI. von dem Thema besessen, lesbischen Christinnen und schwulen Christen, ihre von Gott geschenkte homosexuelle Begabung madig und verachtenswert zu machen. Damit hat er viele gläubige Schwule und Lesben sowie deren Angehörige in schwere religiöse Konflikte bis hin zum Suizid getrieben.

Er verdammt und verbietet die Benutzung von Kondomen, die die Ansteckung mit HIV eindämmen könnten und förderte dadurch die Ausbreitung von Aids-Erkrankungen weltweit. Er ist somit mitschuldig an Millionen von Aids-Toten, die inzwischen vor allem in Afrika südlich der Sahara zu beklagen sind.

Jahrzehnte lang Andersdenkende unterdrückt

Das ist die tatsächliche Bilanz des Lebens des Joseph Ratzinger. Sich heute larmoyant als Opfer von "böser Verzerrung der Wirklichkeit" zu stilisieren, dessen "Stimme man ausschalten" wolle, wo er doch selbst Jahrzehnte lang Andersdenkende, u.a. (Moral-) Theologinnen und -Theologen und die Befreiungstheologie in Südamerika unterdrückt hat, ist erbärmlich. Joseph Ratzinger war Jahrzehnte lang die Speerspitze des homophoben Systems römisch-katholischer Kirche. Wieder einmal vertauscht er Täter und Opfer statt Einsicht und Reue zu zeigen.

Ratzinger/Benedikt hat sich viele Jahrzehnte der ehrlichen inhaltlichen Diskussion mit der Moderne verweigert. Wer "die geistige Macht des Antichrists" an die Wand malt, wenn es um die gesellschaftliche und staatliche Anerkennung der Liebe zwischen zwei Menschen gleichen Geschlechts geht, kann sich nicht ernsthaft darüber wundern, wenn die ihm so verhasste "moderne Gesellschaft" ihn nicht mehr ernst nimmt.

Kein Grund zum Klagen, sondern zum Feiern!

Und er sieht dadurch gleich "die Kirche" von einer "weltweiten Diktatur von scheinbar humanistischen Ideologien bedroht" – das Gegenteil ist der Fall: Seine Hardliner-Tradition ist es, die eher noch mehr Katholikinnen und Katholiken in Deutschland über einen Kirchenaustritt nachdenken lassen. Ratzinger schädigt in seinem Tun die römisch-katholische Kirche nachhaltig und befeuert deren Spaltung.

Der französische Journalist Frédéric Martel hat 2019 in seinem Buch "Sodom" Macht, homosexuelle Kultur und Doppelmoral innerhalb des Vatikans beschrieben. Er sieht auch die bekannte psychologi-

sche Erkenntnis bestätigt, dass Homophobie häufig in verdrängter eigener Homosexualität wurzelt. Wenn diese homophobe katholische Kultur in der modernen Gesellschaft nicht mehr gehört wird, ist dies kein Grund zum Klagen, sondern zum Feiern!

Kommentar von Katholisch.de-Redakteur Felix Neumann

Eine "weltweite Diktatur von scheinbar humanistischen Ideologien" ist dafür verantwortlich, dass Homosexuelle heiraten dürfen, findet Joseph Ratzinger. Katholisch.de-Redakteur Felix Neumann widerspricht.

Was ist beim Konzilstheologen Joseph Ratzinger eigentlich aus dem Anfang von Gaudium et Spes geworden? "Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi", beginnt die Pastoralkonstitution des Zweiten Vatikanums. In diesem Anfangssatz steckt das Programm einer zugewandten Theologie: Sensibel für das Leiden von Menschen, empathisch am Konkreten lernen. In Peter Seewalds Biographie-Band beklagt der emeritierte Papst dagegen eine "weltweite Diktatur von scheinbar humanistischen Ideologien" als Bedrohung der Kirche, die "moderne Gesellschaft" sei dabei, ein "antichristliches Credo zu formulieren", wer dem widerspreche, sei mit gesellschaftlicher Exkommunikation bedroht. Ausgangspunkt solcher Kritik ist die eigene Befindlichkeit, die mit Widerspruch nicht umgehen kann, statt das Leben der Menschen, um die es geht.

Das erste Beispiel Ratzingers dafür ist – noch vor Abtreibung und der Produktion von Menschen im Labor – wieder einmal der gewandelte Umgang mit Homosexualität. Noch vor 100 Jahren hätten es alle absurd gefunden, von Homo-Ehe zu sprechen, gibt der vormalige Papst zu Protokoll – als sei das ein Argument und nicht blosser Relativismus, der den Zeitgeist einer vergangenen Epoche verklärt: Zum Glück ist nicht alles Konsens, was es noch vor 100 Jahren war.

Dass es heute zumindest in manchen Teilen der Welt immer schwieriger wird, die Liebe zwischen Menschen gleichen Geschlechts als unnatürlich oder unmoralisch zu diffamieren, ist ein gesellschaftlicher Wandel, der nichts mit einem angeblichen "antichristlichen Credo" oder einer ideologischen "weltweiten Diktatur" zu tun hat, zumal es immer noch leider auch von manchen Christen betriebene gesellschaftliche und staatliche Verfolgung und Unterdrückung von Homosexuellen gibt. Es hängt mit einer Haltung zusammen, die sich die Kirche eigentlich mit Gaudium et Spes auf die Fahnen geschrieben hat, auch wenn sie mit Blick auf ihren Umgang mit Homosexualität immer noch darin versagt: Sich der Hoffnung und Trauer der Menschen anzunehmen. Der Blick auf den konkreten Menschen führt zu gesellschaftlichem Wandel, keine finsternen Kräfte. Dazu braucht es keine -ismen, Diktaturen, Ideologien: Wer solche Verschwörungsmymen behauptet, verstellt den Blick auf die Realität, anstatt sich ihr zu stellen. Bedroht wird die Kirche nicht, wenn sie nichts aus dem Leben der Menschen lernt, sondern wenn sie nicht bereit ist, zu lernen.

queer.de / 6.5.2020